Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gilbert Burnet

Eine Predigt, Gehalten vor Ihro Kön. Majest. von Groß-Britannien, und Denen beyden Häusern Des Parlaments von Engelland, In der St. Pauls-Kirche zu London, Den 31. December 1706. Am Danck-Tage Vor die wunderbahren Successen desselben Jahres

Leipzig: Gleditsch, 1707

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828645892

Druck Freier Zugang

zu. 268 p
120 p
96 p
89 p
84 p
64 p
38 p
44 p
91 p
zu. 89 p
36 p
62 p
95 p
60
39
zu 30 p
60 p
zu 40 p
~~50 p~~
30 p

44. 7.

F. l – 1072 1–21.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn828645892/phys_0002
DFG

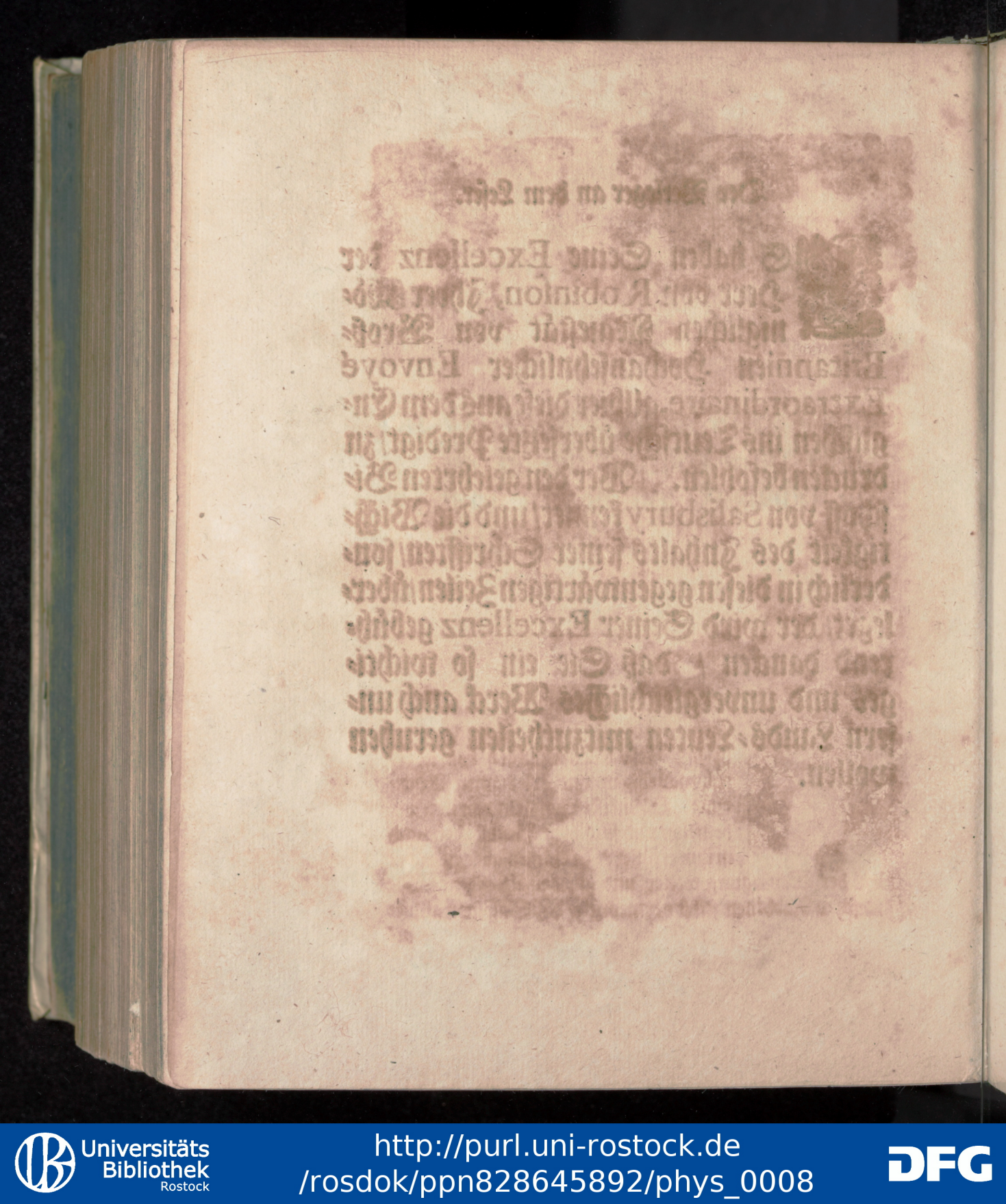
Eine Predigt/
Gehalten
vor
Ihro Kön. Majest.
von
Groß-Britannien/
und
Denen beyden Häusern
Des Parlaments von Engelland/
In der St. Pauls-Kirche zu London/
Den 31. December 1706.
Am Danck-Tage
Vor die wunderbahren Successen
desselben Jahres/
von dem Hochwürdigen Herrn/
Hrn. Gilbert Burnet, Bischoff zu Sarum.

Leipzig/
bey Johann Ludwig Gleditsch.
Im Jahr Christi 1707.

NB. Die Uebersetzung des Textes/ darinn sie von Lutheri seiner abgehet / ist nach der Englischen gemacht worden.

Der Verleger an dem Leser.

Es haben Seine Excellenz der Herr von Robinson, Ihrer Königlichen Majestät von Groß-Britannien Hochansehnlicher Envoyé Extraordinaire, allhier diese aus dem Englischen ins Teutsche übersetzte Predigt/ zu drucken befohlen. Wer den gelehrten Bischoff von Salisbury kennet/ und die Wichtigkeit des Jnhalts seiner Schrifften/ sonderlich in diesen gegenwärtigen Zeilen/ überleget/ der wird Seiner Excellenz gebührend dancken / daß Sie ein so wichtiges und unvergleichliches Werck auch unsern Lands-Leuten mitzutheilen geruhen wollen.



Psalm LXXII. v. 4.

Er wird richten die Armen im Volck / er wird die Kinder der Nothleidenden beschützen und den Unterdrücker in Stücke zerbrechen.

DIeser Psalm / welcher sich mit einem Gebeth für Salomon anfängt / hält in sich viele Weissagungen von seiner ruhmwürdigen und friedsamen Regierung. Die meisten handeln von ihm gar deutlich / und sind dem Buchstaben nach in ihm erfüllet: In einigen aber zielet der Geist der Weissagung weiter und auf den Meßiam. Die Jüdischen Rabbinen selbst vermeynen / daß Salomon allhier

als ein Fürbild des Meßiä vorgestellet werde / und diese Weissagungen auf eine viel herrlichere und vortrefflichere Weise in ihm solten erfüllet werden.

Die Worte die auf meinen Text folgen / können auf keine andere Weise verstanden werden: **Man wird dich fürchten/so lange die Sonne und der Mond währet/ von Kind zu Kindes-Kindern:** sowol als die folgenden v. 17: **Sein Name wird ewiglich bleiben / so lange die Sonne währet wird sein Name auf die Nachkomen reichen / sie werden durch denselben gesegnet seyn / alle Heyden werden ihn preisen.** Die Entzückung/ damit sich dieser Psalm endet/ ist zu hoch/ als daß sie von etwas geringers könte verstanden werden:

v. 18. 19. **Gelobet sey der HErr/der GOtt Israel/der allein Wunder thut / und Gelobet sey sein herrlicher Name ewiglich/und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen/Amen.** So schicken sich die Kennzeichen / mit welchen dieser König vorgestellet wird/nicht allein auf den Zustand des Volckes GOttes unter dem Gesetze/ / sondern auch auf die Zeiten des Evangelii. Die Weissagung in meinem Text ist eine Beschreibung eines Christlichen Königs / wenn sich derselbe den Meßiam zum Muster vorstellet / wird er seine Regierung nicht anders als nach der Richtschnur dieser Weissagung von dem Meßia einrichten. Hierinn ist alles enthalten / was etwan groß oder gut heisset / alles was man in einer Regierung verlangen / oder hoch schätzen kan / eine unpartheyische Gerechtigkeit / in Verwaltung des Regiments im Lande/eine großmüthige Beschützung derer / die sich selbst nicht helffen können / und eine beständige Verfolgung derer/die das menschliche Geschlecht zu un-

unterdrücken suchen/ so lange biß sie zerbrochen/das ist/ biß sie gäntzlich untüchtig gemacht werden / ihre schädliche Vorhaben weiter fortzusetzen. Davon wird weitläufftiger geredet in den folgenden Theilen des Psalms: **Er wird den Armen erretten / der da schreyet / und den Elenden / der keinen Helffer hat. Er wird der Geringen und Armen schonen / und den Seelen der Armen wird er helffen: Er wird ihre Seele (oder ihr Leben) aus dem Trug und Frevel erlösen / und ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm.** V. 12. 13. 14

Hier ist ein edles Muster / nach welchem sich Fürsten richten sollen / und ie näher sie demselben kommen/ ie vollkommenere Freude sollen ihre Unterthanen an ihnen haben/ und ie gröſſer Vertrauen müssen sie auf ihre Conduite setzen. In den Gesichten / welche Esaias gesehen / finden wir eine Beschreibung des Meßiä / welche dieser in meinem Text nicht ungleich ist. **Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen/ und nach Billigkeit Strafe üben/ wegen der Sanfftmüthigen im Lande/ und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten.** Esa. XI. 4

Das Wort/welches hier **Unterdrücker** übersetzet wird / geben die LXX. Dolmetscher und die Vulgata, **Verläumder** oder **falscher Ankläger** / die Syrische Uebersetzung **Tyrann** / und die Arabische / **ein Missethäter.** Eine iede dieser Uebersetzungen hat ihren Nutzen/ und alle mit einander dienen sie dazu/ daß sie uns eine vollkommene Idée geben von einem Feinde des menschlichen Geschlechts. Hier haben wir eine schöne Vorstellung einer gar herrlichen/ ich hätte bald gesagt/ unser eigenen Regierung. Es ist wahr/ der **Unterdrucker** ist noch nicht zerbrochen / aber / wenn wir

es an uns selbst nicht ermangeln / sondern uns von der so gnädigen Führung GOttes / welche wir ietzund öffentlich preisen / noch ferner leiten lassen / so können wir aus den bißherigen glücklichen Progressen die Hoffnung schöpffen / daß solches Werck zu rechter Zeit wohl werde zu Ende gebracht werden.

Was vor Fluch und Unglück ist nicht dem menschlichen Geschlechte zugezogen / und wie gewaltig ist nicht der Endzweck aller Regierungen verkehret worden / da so wenige Regenten dieses grosse Original in ihrem Regiment abzucopiren sich bemühet? kan man sich wohl einbilden / daß Menschen über Menschen zu einem andern Zweck gesetzet werden / als daß sie das beste und die Glückseligkeit ihrer Unterthanen befördern und auch zugleich ihre Nachbahren in Sicherheit erhalten sollen? und daß eine rechte Balance unter ihnen möge gehalten werden / damit keiner dem andern über den Kopff wachse / und keiner des andern Gnade leben müsse? Kan man wohl dencken / daß Fürsten zu solcher Ehre und Würde nur darum erhoben seyn / daß sie ihrer unruhigen Ehrsucht / ihren unendlichen Begierden und ihren rauberischen Anschlägen ein Genügen thun mögen? Die Alexandri und Cæsares mögen solchen als Muster vorgestellet werden / die einer so falschen Spur zur Ehre nachgehen. Aber welch eine Plage ist diß nicht der Welt gewesen / daß diejenigen / welche wolten den Namen haben / daß sie GOTT repræsentirten / vielmehr erwehlet haben / an sich sehen zu lassen die Kennzeichen des Abaddon und Apollyon, daß sie mehr seyn möchten Verzehrer und Verstörer als Erlöser und Erhalter der Menschen?

Alexander, ob ihn schon niemand angereitzet / fiel

ein

ein grosses Reich an / welches von Reichthum überladen und durch Schwelgerey entkräfftet war. Sein Übermuth nahm zu mit seinem Glücke / und wurde endlich auch seinen Griechen unerträglich: Er war einige Jahre lang die Ruthe seiner Zeit; Aber ob er schon verlangte / daß man ihn vor einen unsterblichen Menschen / und einen Sohn Jupiters halten solte / so währete doch sein Leben nicht viel länger / als seine Zurückkunfft nach Babylon / sondern er ward von seinen Generalen mit Gifft getödtet / die seinen Raub unter sich austheileten / ohne einig Absehen zu haben auf sein Geschlechte.

Cæsar verwaltete seine Sache viel bedachtsamer / und war eines grösseren Geistes / doch war alles mit ihm lauter Betrug und Untreu. Es ist wohl wahr / die angesponnene Verrätherey wider sein Vaterland / dessen Gesetze und Freyheiten / hatte unter seiner Anführung einen glücklichen Fortgang / und bey diesem Glücke wuste er mit viel Geschicklichkeit / und sonderbahrer List sich aufzuführen; Da aber sein Vorhaben gar zu bald und zu augenscheinlich ausbrach / wurde auch wider ihn eine Verrätherey vorgenommen und mit gleichen Glücke ausgeführet / als die welche er selbst vorher wieder sein Vaterland hatte ins Werck gerichtet / so / daß er umkam als ein Schlachtopffer der Verrätherey und Ehrsucht. Diese falsche Helden / die so unglücklich waren in ihrem Ende / als sie glücklich waren / da ihnen alles wohl von statten gienge / haben gleichsam die Menschen / die in Macht und Ansehen über andere stehen / bezaubert / daß sie ihrem Exempel nachfolgen und in ihre Fußstapffen treten.

Wie lang und wie viel hat nicht die Welt über solchen Maximen gelitten? welche Verwüstungen haben sie nicht

auf die Völcker gebracht? welche Tragœdien mit Feuer und Blut haben nicht solche Menschen angestellet / die da hätten seyn können ein allgemeiner Seegen / die Ergötzlichkeit der Menschen und die Ehre des menschlichen Geschlechts? wie haben sie die Macht / die ihnen von GOtt und Menschen zum Besten des gemeinen Wesens anvertrauet worden / gemißbrauchet? Sie machen den Anfang mit ihren eigenen Unterthanen / sie unterdrucken sie und machen sie zu Sclaven / damit dieselben desto bequemere Werckzeuge seyn mögen ihrer Grausamkeit / desto eifriger andere zu unterdrucken und zu Sclaven zu machen / in Hoffnung / daß durch solche Dienstbarkeit ihr eigen Elend ihnen möge gelinder und erträglicher werden. Fürsten die nach solchen Maximen ihr Wesen führen / stürtzen ihre Unterthanen gewiß ins Elend; aber sie seyn nicht eben so wohl versichert / daß ihr Vorhaben / welches sie wider ihre Nachbahren gefasset / werde glücklich von statten gehen. Diese können zu einer oder der andern Zeit jenen wieder erschrecklich werden; denn ein Volck / das durch einen langgeführten Krieg gantz erschöpffet / das auf allerhand Weisen dadurch es unterdrücket worden / gantz von Kräfften gekommen ist / wird es mit einem freyen / und mit Unrecht angefallenem benachbarten Volck schwerlich aushalten können.

Solte es aber ihnen gelingen daß sie Conqueten machten! Was ist eine Conquete anders als ein falscher Titul / damit man die allerschändlichste und ärgeste Laster / Ungerechtigkeit / Raub und Grausamkeit beschöniget? Man kan sich nicht leicht einbilden / wie ein Mensch sich könne einer grössern Missethat schuldig machen / die so schändlich ist in sich selbst / die in ihrer Natur so viel andere mehr verfasset / und die so erschreckliche Gefolgen nach sich ziehet / als wenn er der

Ur-

Urheber ist eines unrechtmäßigen Krieges. Alle Gewaltthaten/ welche geschehen/ alles Blut/ welches vergossen wird/ mit dem gantzen Gefolge der Gottlosigkeiten/ welche den Krieg begleiten / müssen gewißlich auf denjenigen geleget werden/ welcher den Krieg unrechtmäßig anfängt. Wie schwer muß nicht eine solche Last drücken?

Aber welch ein gesegnetes Wieder-Spiel siehet man hingegen nicht in einer Regierung/ welche eingerichtet und geführet wird nach den Regeln/ welche hier vorgestellet werden! Ein König der mit solchen Principiis eingenommen ist / führet stets in seinen Gedancken das Wohlseyn seiner Unterthanen. Alle seine geheime Rathschläge und Vorhaben seyn dahin gerichtet/ daß sie nur dieses befördern. Alle ihre Glückseligkeit empfindet er / als wenn sie sein eigen wäre: er meynet/ daß er in allem mit Theil habe. Er kan sehr ferne weißlich vorher sehen die Gefährligkeiten/ und verwahret sich gegen dieselbe: Er empfindet selbst gar sehr alles Unglück und Schaden seiner Unterthanen. Es erwecket in ihm ein sonderbares Mitleyden/ sonderlich wenn sie es leyden wegen seines eigenen Irrthums und Versehens. Dieses bringt ihn in rechte Todes-Angst.

Lob-Reden/ Statuen oder Triumph-Bogen halten die Menschen/ die von hohem Geiste seyn/ nur vor geringe Sachen; Sie verachten dieselben/ weil es Ehrenbezeugungen seyn/ die nur herkommen von Sclaven und Schmeichlern: Sie empfinden eine viel edelere Freude/ wenn sie sehen/ daß ihre Unterthanen glückselig seyn/ und wenn sie alle erkennen/ daß sie glücklich gemacht seyn durch ihren Fürsten; Von solchen wird man ohne Schmeicheley sagen können/ deß GOtt hats selbst gesagt: **Ihr seyd Götter.**

Die-

Diese richten auch die armen im Volck. Sie halten diese Wagschaale gleich und feste; sie setzen und verordnen solche Richter / die da Menschen seyn / welche GOtt fürchten / Geschencke hassen / und feind seyn dem Geitz. In solchen Sachen / die ihren eigenen Augen vorgeleget werden / daß sie darüber ein Endurtheil fällen sollen / verwalten sie die Gerechtigkeit ohne Ansehen der Personen / dem Armen so wol als dem Reichen. Die Niedrigkeit eines Menschen / der um Recht bittet / recommendiret ihn ihrer Gunst und Mitleyden / geschweige denn daß sie iemand darum geringe oder gar nicht achten solten / weil er arm ist. Ein gerechter Fürst läst einen ieden leicht vor sich kommen / er höret sie gedultig an / er erweget alle Sachen mit einer Gelindigkeit / und entscheidet sie mit solcher Aufrichtigkeit / daß die Gerechtigkeit vom Throne herab fliesset / gleich einem Strom / der alles mit seiner Nässe befeuchtet / und allen Fleiß / wie auch iedes gute Vorhaben fruchtbar machet.

Es ist eine sonderbahre Glückseligkeit eines wohl eingerichteten Regiments / daß Gräntzen gesetzt und Schrancken gemacht sind / diejenigen zurück und im Zwange zu halten / welche sich sonst durch Boßheit oder Schwachheit allzuweit möchten verleiten lassen. Es ist kaum möglich / daß sich die menschliche Natur in ihren gebührenden Gräntzen halte / wo die Macht gäntzlich unumschrenckt ist. Einige Fürsten mögen vielleicht die Tugend so tieff in sich gewurtzelt haben / daß / wie absolut nur iñer ihre Macht seyn mag / sie selbige dennoch allein gebrauchen wollen zum Besten des gemeinen Wesens; diß kan aber nicht lange währen / wenn es keinen an-

andern Grund hat/ als nur den Willen und Wohlgefallen des Fürsten.

Das Römische Reich hat über 80. Jahr nacheinander / von den Zeiten Nervæ an biß auff Marcum Aurelium, die besten Käyser / die man in den Historien finden mag/ über sich herrschen gesehen; dennoch war alle das Gute welches diese ausgerichtet/ durch Commodum bald über den Hauffen geworffen / an welchem man eine willkührliche und unumschrenckte Gewalt in ihren natürlichen Farben/ nemlich in der Verschwendung und in der Grausamkeit/ sehen konte.

Glückselig seyn wir! Und noch vielmehr glückseliger würden wir seyn / wenn wir es recht erkenneten/ die wir unter einem solchen Regiment leben / das so wohl abgewogen ist und so beständig geführet wird; Da Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit einander begegnen / und eine die andere mäßiget: da der Niedrigste sich nicht darff fürchten Klage zu führen / und der Gröste auch nicht so hoch stehet/ daß ihn die Gerechtigkeit nicht könte erreichen; Da die Gesetze ihren freyen Lauff haben und ein jeder wohl weiß die gebührenden Oerter / da man sich wegen des zugefügten Unrechts erholen kan.

Der Zweyte Theil des Characters eines Fürsten/ der sich nach dem Muster richtet/ welches wir an dem Messia vor uns sehen / bestehet darinnen: **Er wird die Kinder der Nothleidenden beschützen** / diejenigen so doppelt elend seyn / denen ihre Dürfftigkeit als eine Erbschafft vermacht ist: Weder sie / noch ihre Väter seyn fähig/ sie zu unterhalten. Wenn ein Fürst in ei-

nem Zustande ist/ darinn er sich nicht helffen kan/ wie ein unmündiges Kind/ das seiner Eltern beraubet ist/ schwach in sich selbst/ und von allen verlassen; wenn seine Länder der Gefahr unterworffen seyn/ und es andern am Willen nicht fehlet/ sich derselben zu bemächtigen: wenn die Conjuncturen favorabel seyn/ und es scheinet/ daß man keinen sonderlichen Wiederstand finden werde/ so wird solches diese Raub-Thiere/ die Conquerants, so anlocken/ daß sie sich werden einbilden/ sie haben ein Recht/ alles dasjenige wegzunehmen/ welches andere nicht Stärcke genug haben zu behaupten. Diese rauberische Menschen/ die Wölffe und Löwen des menschlichen Geschlechtes/ verschlingen mit einem gar unbarmhertzigen uñ unersättlichen Wüten die ehrlichen und fleißigen Leute/ die in Kriegs-Künsten wenig geübet seyn/ und noch vielweniger verstehen die Art und Weise der feindlichen Einbrüche/ die etwan dencken mögen/ sie seyn sicher/ weil sie wissen/ daß sie unschuldig seyn;

Diese werden von ihnen bald verschlungen werden/ wenn sie nicht in einem solchen Bezirck stehen/ da ihnen noch ein gerechter und barmhertziger Fürst die Hand biethen kan/ der es nicht genug zu seyn meynet/ daß er sein eigen Land in Sicherheit und Glückseligkeit bringe/ sondern auch sich ansiehet/ als einen/ der durch das Band der Natur/ und der gemeinen Menschheit/ durch das Band des Mitleidens gegen die Elenden und der Sorge vor die gemeine Angelegenheit des menschlichen Geschlechts dazu verbunden sey/ daß er seinen mit Unrecht unterdruckten Nachbar/ einen gebrochenen Bund und eine wieder gegebene Treu und Glauben geschehene feindselige Einbrechung räche/ daß er beschütze

die

die Wäysen und errette die Unterdruckte/ daß er ihr **Leben erlöse von Betrug und Gewalt**/ und zeige/ welch einen Abscheu er habe vor dem Blut/ das mit Unrecht vergossen wird.

Es ist wahr/ der Krieg insgemein ist dem Geist und dem Zweck der Christlichen Religion zu wieder; dennoch würde **die Obrigkeit das Schwerdt vergebens** Rom. XIII. v. 4. **tragen**/ wenn sie nicht straffen möchte/ sowohl dasjenige/ was ausserhalb des Reichs gethan wird/ wieder die Tractaten/ wieder die Gesetze der Völcker/ wieder die Rechte ihrer Nachbahren und Bunds-Genossen/ als die Laster/ die innerhalb des Reichs begangen werden/ wieder ihre eigene Gesetze; Indem das beste und die Sicherheit ihrer eigenen Unterthanen durch das eine in grössere Gefahr kommt/ als durch das andere. Ein Königreich zu rauben ist eine viel schändlichere That in sich selbsten und von einem viel schädlicheren Gefolge/ als auff der Land-Strassen zu rauben/ welches in Vergleichung mit dem ersten nur ein kleiner Raub ist. Eine eintzele Mordthat ist lange nicht gleich einem Befehl/ der gegeben wird/ daß ein Blut-Bad angerichtet und gantze Länder exequiret werden sollen: Eine neue Redens-Art/ davon die Grausamkeit der vorigen Zeiten noch nichts gewust/ die aber sich wohl schicket zu dem/ was heutiges Tages verrichtet wird. Ein Krieg/ der geführet wird/ wieder solche Feindseligkeiten/ die gegen das menschliche Geschlecht verübet werden/ ist in seinem Ursprung und Wesen nichts anders als ein defensiver Krieg.

Wie herrlich ist solche **Beschützung**! wenn sie vorgenommen wird mit einem lautern Absehen auff die Gerechtig-

rechtigkeit und zur Erhaltung einer gebührenden Balance, da man nicht die geringste Prætension zeiget / daß man etwas wolle unter seine eigene Bothmäßigkeit bringen / oder auch Städte zu seiner Versicherung besitzen / damit der sehr grosse Schatz möge wieder erstattet werden / welcher zur Beschützung der hülfflosen Nachbahren angewendet worden und viel grösser ist / als daß er von ihnen wieder könte entrichtet werden / wenn sie auch schon sich selbsten an statt ihres Löse-Geldes solten verpfänden.

Als Abraham auszog / die gefangene Könige seinen Feinden abzunehmen / die geraubte Güter wieder zu erlangen / und die Gefangenen zu erlösen / und ihm solches glücklich von statten gieng / trug er Sorge wegen seiner Bunds-Genossen / die sich mit ihm gewaget hatten / und war zu frieden nur mit dem wenigen / davon seine Leute unterhalten worden. Aber was seine eigene Person angieng / da die wieder aus der Gefangenschafft erlösete Könige aus einer billichen Danckbarkeit alles seiner Macht überliessen / gab er ihnen alles wieder / biß auff das Allergeringste / mit dieser Heroischen Erklärung / **daß sie nicht sagen möchten / sie hätten Abraham reich gemacht.**

1. B. Mos. XIV. v. 17. 24.

Es wird dieser Nation zum ewigen Ruhm gerechnet werden / daß wir gesehen haben / wie ein grosser Krieg ist zu Ende gebracht worden / ohne daß wir etwas gefordert hätten zu unser Wieder-Vergeltung / oder etwan das geringste Absehen auff einigen Nutzen / Ehrsucht oder andere Vortheile hätten mercken lassen / als allein / daß die Ruhe in unserm Reiche wieder möchte hergestellet / und

die

die Sicherheit der auswärtigen Reiche zuwege gebracht werden.

Diß ist die rechte Höhe der Großmüthigkeit/wenn diejenigen / die aus der Tyranney und Unterdrückung entrissen seyn/ nicht nur empfinden / daß sie andere Herren bekommen haben/ sondern / daß sie nunmehr aus der Sclaverey in die Freyheit versetzet und von Gewalt und Raub zur Sicherheit und Ruhe gebracht seyn. Es ist nicht nöthig / daß man erzehle und weitläufftig zeige / wie diese Weise der Regierung heute zu Tage bey uns in acht genommen und geführet wird. Die Sache redet von sich selbsten/ wir sehen und fühlen es alle.

Der dritte Theil der Weissagung / darinn die Beschaffenheit des Reichs des Meßiä vorher verkündiget wird / ist: **Er wird den Unterdrucker in Stücke zerbrechen** / den **Tyrannen** / den **falschen Ankläger** und den **Missethäter**: Eine jede dieser Übersetzungen hält etwas in sich / welches so verhast ist / daß / wenn sie alle in einer Person zusammen gefüget werden/ sie uns solche Idéen geben müssen / die etwas sehr erschreckliches uns vorstellen. Wir dürffen nicht weit gehen und den gegenwärtigen Zustand der Welt besehen/ damit wir solche gewisse Anzeigungen finden mögen / die uns den weisen / an welchem wir diesen Character sehen können.

Wenn ein König dem Hochmuth und Übermuth den freyen Lauff gelassen / wenn er selbst alles übermäßige Flattiren noch angefrischet / wenn er gelidten/ daß man ihn hat nennen mögen / den **unsterblichen**

Mann / Seine Gottheit / und einen König der Herrligkeit / mit noch viel andern lästerlichen Unanständigkeiten / die noch vor kurtzer Zeit geschehen seyn / und die ihres gleichen von den Zeiten Caligulæ und Heliogabali her nicht mögen gehabt haben:

Wenn dieser König alle die Freyheiten seiner Unterthanen über den Hauffen geworffen hat / alle ihre Gerichts-Versammlungen unterdrucket / alles / was ihr eigen war / an sich gerissen / und alle Dinge seinem eigenen Willen und Gutdüncken unterworffen:

Wenn er alle die Dinge gebrochen / die in der Regierung am heiligsten waren / gleichsam im Gesichte der unwiederrufflichen Edicte, die er mit seinem Krönungs-Eyd bekräfftiget / und ferner mit vielen Verheissungen feyerlich bestätiget / auch darbey erkant / wie grosse Dienste ihm diejenigen seiner Unterthanen erzeiget / wieder welche er nichts anders vorzuwenden wuste / als solche Sachen / die ihren GOtt betraffen; Wenn er all sein Wüten gegen diese hat loßgelassen / sie verdammet zu finstern Gefängnissen und Galleren, zu Feuer und Rad / nur allein darum / weil sie sich nicht wolten auff eine barbarische Weise zwingen lassen / und wieder ihre Uberzeugung und Gewissen des Königs Religion annehmen; welches der Grund war / wor auff sich die Missionarii dieser Grausamkeit / die Dragoner am meisten gründeten. Hievon kan ich mit so viel mehrerer Zuversicht reden / da ich selbst mit meinen Augen diese erschreckliche Trauer-Spiele angesehen. Wenn wir wissen / wen alles dieses angehe / so haben wir eine vollkommene Idée eines

Unterdruckers.

Wenn

Wenn wir ihn aber bey einem andern Licht beschauen wollen / so werden wir ihn finden in den lange Jahr her geführten Kriegen / welche alle so wohl unrecht und meineydig angefangen / als unmenschlich und grausam fortgesetzet worden.

Es schiene / ein allgemeiner Friede machte dem Kriege ein Ende; Hierauff wurde eine Heyrath gestifftet / und ein Eyd abgeleget / darinn das Recht zur Succession abgeschworen wurde; doch wurde dieser gebrochen unter einem erdichteten Vorwand / daß den Princeßinnen von der ersten Ehe der Vorzug gebühre: Der Einbruch geschahe zu eben derselben Zeit / zu welcher man feyerlich läugnete / daß man solchen vorhabe / an dem Hoffe / den es vornehmlich angieng: Dieses war der erste Krieg: Es war leicht zugewinnen / da ein schwacher Unmündiger keinen Widerstand thun konte.

Durch den Lermen / der hierdurch gemacht wurde / ward die gantze Welt erreget: Es schien / daß wir dasselbe auch fühleten / und hemmeten die Progressen mit Verbindung der Staaten / welche dieses am meisten angienge. Es wurde ein neuer Friede geschlossen / nachdem alles / was von ihm begehret wurde / ihm war zugestanden. Bald darauff wurde ein Krieg geschmiedet wieder die Staaten / die keine andere Anreitzung darzu gegeben hatten / als daß sie Sorge getragen / damit sie sich in Sicherheit setzen möchten / durch Erhaltung einer Vormauer. Man konte keine Beschönigung finden / damit man einen solchen Einbruch gerechtfertiget hätte / welcher dem Glauben so vieler Tractaten

und

und einer so langen Alliance zu wieder war: alles was vorgewendet wurde/ war die Ehre des Königs.

Hierauff fieng ein neuer Krieg an mit solchem Ungestüm/ daß wann er so glücklich wäre fort geführet worden wie er angefangen wurde/ diese gesegneten Länder würden ein Raub geworden seyn. GOTT erweckte in der That einen mächtigen Erlöser / der sie errettete aus des Löwen Klauen.

Da eine Veränderung in den Sachen sich sehen ließ/ wurden neue Tractaten angestellet/ welche aber so geführet wurden/ daß man gar zu sehr sehen konte/ daß man nichts anders vorhatte/ als eine grosse Alliance zu trennen/ und die Alliirten einzuschläffern; betrügerische Practiquen giengen gar zu glücklich vonstatten. Es ward wiederum ein Frieden gemacht/ doch hörete die Feindseligkeit nicht auff. In dem grösten Frieden wurden zwo der wichtigsten Vestungen/welche das Reich und die Staaten in Sicherheit erhielten/ eingenommen/ und zu eben der Zeit wurde eine schandbahre Ubung des Betrugs und Gewaltsamkeit eingeführet unter dem Vorwand von Dependentien und Reuniones. Dem Reiche/ das hierdurch sehr gekräncket wurde/ drohete man einen neuen Krieg/ wenn es nicht bekräfftigen wolte/ was man auff eine so unrechtmäßige Weise an sich gebracht hatte. Dieser grosse Cörper war dazumahl nicht in einem Zustande/ da er diesem Anfall hätte wiederstehen können/ darum willigten sie ein/ alles zu bekräfftigen durch einen Stillstand auff einige Jahre/welches ein vollkommener Friede ist/ und so lange währet/ als diese Jahre. Dadurch

Straßburg und Luxenburg.

erlang-

erlangten sie nicht allein keine lange/ sondern auch keine aufrichtige Ruhe.

Es erhub sich ein dritter Krieg/ da sie an ihrer Seite nicht im geringsten den Friedens-Bruch beschönigen konten: Sie konten nichts vorwenden/ als nur eine ungegründete Muthmassung/ daß einer von den schwächsten Fursten des Reichs einen Krieg im Sinne habe: Hier können wir den **Unterdrucker** deutlicher erkennen/ weil wir es alles selbst so vielmehr gesehen und empfunden/ je grössern Antheil wir an diesem langen und verderblichen Kriege gehabt.

Da einiger ihre Ungedult und vielleicht anderer noch ärgere Vorhaben es uns beschwerlich machten den Krieg noch länger glücklich fortzusetzen: So wurde ein vierdter Friede geschlossen. Eben zu der Zeit ruheten die Emissarii des falschen **Anklägers** an keinem Orthe: Jalousien wurden allenthalben erreget; Trennungen angerichtet: Und diese hatten an mehr als einem Orthe ihre schädliche Würckungen: Alle danckten ihre Soldaten ab/ da hingegen der **Unterdrucker**/ der wohl wuste/ was in kurtzem geschehen würde/ eine starcke Armee auff den Beinen behielte. Da wir in einem so geschwächten und zertrennten Zustand waren/ urtheilete unser grosser Erretter/ daß man von zweyen Ubeln das geringste erwehlen müste. Daher wurden Tractaten gemacht/ mit der sonderbahren Vorsorge/ daß kein letzter Wille noch Testament/ so diesen entgegen wäre/ vor gültig angenommen werden solte. Kaum war man deswegen überein gekommen/ als man schon mit Practiquen umgieng/ daß man ein solch Testament möchte zuwege

bringen; Dieses / es mochte wahr oder falsch seyn / war nicht so bald publiciret und angetragen / als es schon angenommen ward / und diß wurde beschöniget mit einer Entschuldigung / die die Untreu desto grösser machte: **Daß man den Sinn des Tractats dem Buchstaben und den Worten desselben vorziehen müsse**: Solche Entschuldigung war ohne Zweiffel von einer Societät ersonnen / die in dergleichen Verstellungen wohl geübet ist.

Da alle diese vier verderbliche Kriege mit so grosser Ungerechtigkeit angefangen worden / und die fünff betrügliche Tractaten so treuloß gebrochen; Da man / sage ich / alles dieses zusammen fasset / so sehen wir deutlich / auff wen sich der Character eines **Unterdruckers** samt allen anderen unterschiedenen Ubersetzungen dieses Wortes offenbarlich schicke: Wenn alle die besondere Begebenheiten solten erzehlet werden / bey welchen die Artickel / Capitulationes und Cartels gebrochen worden / so würde die Anzahl derer Thaten / dadurch er diesen Character verdienet / noch viel grösser können gemacht werden.

Es ist noch übrig / daß wir erwegen / was dadurch verstanden werde / **daß der Unterdrucker soll in Stücke zerbrechen**: Gewißlich wird hier nicht weniger können verstanden werden / als daß ihm seine Macht benommen werde / damit er nicht könne in seinen Unterdruckungen weiter fortfahren / und daß man ihm nicht Zeit und Raum gebe / sich wieder zu erhohlen / weil wir durch lange und uns sehr theure Erfahrung wissen können / daß er solche Frist nur zu dem Ende begehre / damit er wieder zu seinen Kräfften kommen

men/ seine Macht wieder verstärcken/ und alsdenn seine alte Practiquen wieder vornehmen möge / so bald ein falscher Friede ihn in den Stand gesetzet/ daß er dieselben ausführen und wegen des/ was vorhin geschehen/ scharffe Rache ausüben könne.

Der Gottlose soll keinen Frieden haben/ spricht GOtt: Biß dasjenige wieder erstattet werde / was auff eine meineydige Weise weggenommen/ biß die Vertriebenen wieder zurück geruffen / die Gefangenen in Freyheit gesetzet / biß die Edicte, welche ihr Erbtheil waren / wieder erneuret werden/ und vor das theure Blut/ welches unter ihnen vergossen worden/ Vergeltung geschehe/ biß der Unterdrucker selbst so eingeschräncket werde/ daß seine eigene Unterthanen sicher seyn mögen vor fernerer Unterdruckung/ und seine Nachbahren vor feindlichen Einbruch; So lange diß nicht geschiehet/ haben wir billich Ursache zu hoffen/ daß die Menschen auch sagen werden / was GOtt spricht: Der Gottlose soll keinen Frieden haben. Es. LVII, 21.

Es ist ein denckwürdiger Orth in der Historie der Könige von Israel, welcher wohl werth ist/ daß wir ihn erwegen/ wie Benhadad, König in Syrien/ den Ahab feindlich angegriffen hatte / auff gleiche ungerechte und ungeziemende Weise/ als wir an unserm heutigen Unterdrucker haben in acht genommen. Die erste Ankündigung des Krieges bestund in diesen Worten: Dein Silber und dein Gold ist mein; Ich will meine Knechte senden/ welche deine Häuser durchsuchen/ und was dir lieblich ist/ wegtragen sollen. Dieser König / ob er 1. B. Kön. XX, 3. 4. 5. 6.

schon unter allen denen der Aergste war/ die über die Stämme Israel geherrschet/ erhielte doch/da er solcher massen angefallen wurde/ wie ihm ein Prophet im Nahmen GOttes
v. 13. verheissen/ in zwey nach einander folgenden Jahren zwo vollkommene Victorien/ oder in unser eigenen Sprache zu reden/ ein **Hochstädt** und ein Ramillies; Und ein groß Theil der Syrischen Armee wurde ruiniret unter den
v. 20, 21, 30. Mauren Aphek, einer Stadt/ die wir uns einbilden können/ daß sie sey/ wie Turin. Der hochmüthige Kriegs-Anfänger war durch diesen Verlust so sehr geschwächet/ daß er auff eine gantz demüthige Weise nicht nur um Frieden sondern auch um sein Leben bat/ und sich selbst nennete seinen
v. 32. **Knecht** Benhadad. Durch eine unzeitige Generosität nahm Ahab diesen sich demüthigenden König zu Gnaden an/ und glaubte seinen Verheissungen: Er hielt ihn als seinen **Bruder** / und der Friede war gar bald geschlossen: Alles was er nur begehren konte/ wurde ihm eingewilliget. Hierauff wurde ein Prophet zu ihm gesandt mit dieser
v. 41. scharffen Bothschafft: **So spricht der HErr: Darum/ daß du hast den verbanneten Mann von dir gelassen/ wird deine Seele für seine Seele seyn/ und dein Volck für sein Volck.** Es wurden weder die Friedens-Artickel gehalten/ noch die Städte eingeräumet. Und da Ahab hinab zog eine derselben in Besitz zu nehmen/ kam er um in der Schlacht/ und die Syrer übeten unter der folgenden Regierung an ihnen eine vollkommene
1. B. Kön. XXII, 3. 4. 2. B. Kön. IIX, 12. Rache / wie Elisa hatte vorher verkündiget: **Sie verbrandten die feste Städte in Israel mit Feuer/ sie erwürgten ihre junge Mannschafft mit dem Schwerdt/**

Schwerdt/ sie tödteten ihre junge Kinder/ und zerhieben ihre schwangere Weiber. Die Könige von Jsrael hatten den Nahmen/ daß sie barmhertzige Könige wären/ und vielleicht waren ihre Unterthanen wegen des Krieges verdrießlich geworden: Aber sie fühleten gar bald/ und zwar sehr empfindlich/ die Würckungen ihres unrechtmäßigen Mitleidens/ ihres unvernünfftigen Vertrauens/ und des übereilten Friedens / darinn sie vor ihre Sicherheit so wenig Sorge getragen. 1. B. Kön. XX, 31.

Diß ist zu unserm Fürbilde geschrieben: Wir hoffen/ es werde niemand dencken/ daß das Werck zu Ende gebracht sey/ biß vorher dem menschlichen Geschlechte Gerechtigkeit wiederfahre/ und biß der Unterdrucker in solchen Zustand gebracht worden/ daß er nicht wieder fähig werden kan / die Welt länger zu plagen/ wie er solches fast ein halbes Seculum lang weit ärger gethan hat/ als Hunger/ Erdbeben und Pestilentz.

Wir sehen und fühlen nunmehro alle die Würckungen derjenigen Ubereilung/ dadurch wir vor diesem in einen allzugeschwinden Frieden verfallen sind/ und ein unzeitiges Vertrauen auff solche Versicherungen gesetzet/ darauf man sich so wenig zu verlassen Ursach hatte. Wir sehen/ welche Vortheile wir ihm gegeben haben / und welch Mißtrauen wir unter uns angerichtet/ daß wir nun wie zum Nachspiel diesen beschwerlichen Krieg führen müssen; Und wir mögen uns billig fürchten vor viel schädlichern Würckungen/ wenn wir wiederum in dergleichen Jrrthum verfallen solten: das letzte würde mit uns ärger werden / als das erste gewesen.

Es ist wahr/ Friede ist ein Wort/ das wohl in unsern Ohren klinget/ es rühret und afficiret den Menschen sehr. Da sey GOtt vor/ daß iemand unter uns/ die sich Christen nennen/ sich allem Frieden wiedersetzen solte: Es würde einem Diener des Fürsten des Friedens nicht wohl anstehen die Krieges-Trompeten zu blasen. Aber ein falscher betrüglicher Frieden/ ein Frieden/ darinn man ein Vertrauen setzt auff einen Glauben/ der so offt und unverschämt ist gebrochen worden/ ein Friede/ der uns nur in neue Kriege und neue Gefahren verwickelt/ ein solcher Friede ist gewißlich ein Opium, das uns zwar auff einige Zeit in Ruhe setzet/ aber ein schreckliches Erwachen nach sich ziehet/ wenn es uns nicht gar in Todes-Schlaff einschläffert.

Es giebt eine Barmhertzigkeit/ die grausam ist/ nicht allein gegen andere Menschen/ sondern auch selbst gegen die/ gegen welche sie geübet wird; Und eine rechtmäßige Strengigkeit kan zum Segen gereichen/ nicht nur den andern Menschen/ sondern auch selbst denen/ welche dieselbe am allerschärffsten empfinden: Sie können dadurch so sehr bewogen werden/ daß sie in sich selbst gehen/ und also fähig gemacht werden die Barmhertzigkeit zu genieſſen/ der sie so sehr bedürffen; und dadurch mag ihnen etwan ihre Fähigkeit benommen werden/ daß sie nicht können ihre Schuld vermehren und ihre Straffe vergrössern/ welche dermahleins schwer über sie kommen wird/ es sey in diesem/ oder nach diesem Leben.

Und warum solte jemand Verlangen tragen/ daß eine so triumphirende Regierung in ihren herrlichen Progreſſen gehemmet werde? welche alle Jahr hervorgeleuchtet

in

in lauter weisen Rathschlägen und grossen Vorhaben/ die glücklich seyn ins Werck gerichtet worden / aber am allermeisten / und ohne Exempel in diesem **wunderbahren ja wunderbahren Jahre**/ da die Wunder-Zeichen stets auff einander gefolget seyn. Am Anfange zeigten sich uns in demselben lauter gefährliche Anblicke / so alle diejenigen konten furchtsam machen / die nicht so hertzhafft waren / als die/ welche denselben entgegen giengen.

An unterschiedenen Oertern waren die Sachen schon fast auffs letzte gekommen und stunden in der grösten Gefahr. Es schien aber / durch eine besondere Regierung so geordnet zu seyn/ damit man desto scheinbahrer und augenscheinlicher die Hülffe der Vorsehung erkennen möchte/ wann sie biß auff die Minute vorbehalten worden / in welcher nothwendig entweder der Untergang oder die Errettung erfolgen muste. Auff Seiten des **Unterdruckers** meineten sie/ daß sie des Sieges so gewiß wären / daß sie auch von ihrer gewöhnlichen Weise abwichen und sich wagten all ihr Heyl auff einen Tag zu versuchen. Dieser endete sich rühmlich mit einem vollkommenen Siege / und satzte unserm grossen General neue Lorber-Krantze auff / durch dessen Anführen auch unsere Alliirten neue und sehr wichtige Oerter einbekommen / und vor unsere vortreffliche Königin ein neuer Schauplatz der Herrligkeit und des Ruhms eröffnet worden. Der Sieg ist an und vor sich etwas/ das hell und glantzend ist : Aber welche Worte können genugsam ausdrucken / die Wiedereinnehmung grosser Provincien, die Eroberung starcker Vestungen/ welche fast so wenig Tage/ als vor Zeiten Jahre/ gekostet. Städte / die so starck

beve-

bevestiget und wohl versehen waren/ haben uns nicht so viel Tage auffgehalten/ als unsere Feinde wohl in ihrer Belägerung Wochen davor zugebracht/ die sich vor sie so unglücklich geendet: Und alles dieses ist mit so einem geringen Verlust von unser Seiten geschehen/ daß es kaum verdienet gerechnet zu werden.

Es ist wahr/ wir geriethen in eine grosse Gefahr/welche unsern vollkommenen Sieg hätte verändern können in eine gäntzliche Niederlage: Von so viel grösserm Werth ist ein Mann/ denn viele Tausende. Die glückselige Rettung/ die eben zu rechter Zeit geschahe/ giebt uns Ursache zu schliessen/daß ein Leben/welches bey uns allen in so grossem Werth ist/unter der wachsamen Beschützung der Vorsehung stehe.

Die gesegnete Veränderung der Hoffnung und glücklichen Anzeigungen/damit sich unsere Feinde im Anfang dieses Jahres flattirten/ die grosse Progressen/ die darinnen gemacht worden/ und den so rühmlichen Beschluß desselben/ mag man wohl ansehen/ als so viel Pfänder/ daß der Himmel auff unser Seiten ist/ daß GOtt mit unsern Armeen zu Felde ziehet und mit uns streitet; Daß er die Städte unserer Alliirten beschützet/ und das Vorhaben unsrer Feinde zu nichte machet/ und daß er über einige Fürsten Verachtung ausschüttet/indem er Unsere krönet mit Ehre und Herrligkeit. Ein hitziger Muth/ womit von einer Seiten die Armeen begabet/ da hingegen auff der andern sie alle feige und ohne Hertze seyn/ ist allezeit angesehen und gehalten worden vor ein sonderbahres Werck der Vorsehung: Hieraus mögen wir rechtmäßige Hoffnung fassen/ daß das folgende Jahr vor uns noch glücklicher

seyn

seyn werde/ als dieses gewesen ist. Glückliche Schickungen seyn zwar keine Beweiß-Gründe/ aber wenn sie auff sonderbahre und ungewöhnliche Weise sich denjenigen erzeigen/ die auff ihrer Seiten eine gerechte Sache haben/ so können wir uns gewisser darauff verlassen und daraus abnehmen/ daß wir auch hoffen mögen/ daß sie uns auffs künfftige günstig seyn werden.

Die langwierige und grosse Glückseligkeit dieses Unterdruckers/ war eines von den dunckelsten Geheimnissen der Vorsehung/ welche ohne Zweiffel vielen/ die sie gesehen/ ein Anstoß gewesen ist/ aber noch vielmehr denen/ die unter derselben leiden müssen. Nun löset uns GOtt dieses Rätzel auff: Wir sehen/ wie feste auch immer diese erschreckliche Grösse schiene gesetzet zu seyn/ daß sie dennoch/ die Worte des folgenden Psalmes zu gebrauchen/ auffs schlipffrige gesetzet ward/ so daß nun ein jeder ausruffen kan: **Wie werden sie so plötzlich zu nichte? Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.** Ps. LXXI 18. 19.

Laßt uns auff GOtt unser Vertrauen setzen/ und laßt uns in ihm freuen: **Er hat Gewalt geübet mit seinem Arm/ und zerstreuet die Hoffärtigen in ihres Hertzens Sinn.** Luc. I, 51 Er hat uns offtmahls errettet/ und wir mögen uns darauff verlassen/ daß ers noch ferner thun werde/ so wir nicht durch unsere Unempfindlichkeit und Undanckbarkeit/ durch unsere Trennungen und Murren/ wie auch durch unsere andere Sünden/ das gütige Vorhaben der Vorsehung vernichten/ und uns auch selbst unwürdig und gäntzlich untüchtig machen/ daß wir diesen erstaunlichen Segen/ darüber sich alle Welt verwundert nicht geniessen und zu unserm Nutzen gebrauchen können.

Die Vorsehung scheinet vor diese Nation eine besondere Sorge zu tragen: Mit was vor herrlichem Segen seyn wir nicht stets begleitet worden von der Zeit an/da die Reformation unter uns zu erst ist zu Stande gebracht worden? Welche unvermuthete Entdeckungen und auch Errettungen haben wir nicht allezeit gesehen/ seit der letzten herrlichen Revolution? Und welch einen erstaunlichen Fortgang des Glückes und des Sieges sehen wir nicht bey der gegenwärtigen Regierung?

Was mögen wir nicht noch ferner hoffen von einer Königin/ die vor alle Wunder ihrer Regierung/ dem GOtt Preiß auffopffert/ unter dessen Beschirmung sie sich demüthig begiebet/ und den sie so feyerlich und beständig anbetet? Die an der Grösse ihrer Macht keine Vergnügung zu empfinden scheinet/ als nur dessentwegen/ weil sie dadurch fähig gemacht wird/ viel gutes zu thun so wohl ausserhalb als auch in ihrem Reiche. In ihrem Reiche hat man bißhero gesehen ein continuirliches Zunehmen der Glückseligkeit/ ohne einige Verminderung derselben/ und ohne Untermischung einiges Unglücks/ wie auch eine edele Unternehmung nach der andern/ zum besten und zur Glückseligkeit ihrer Unterthanen/ die da wohl angefangen und standhafftig fortgesetzet worden. Ihre erste Sorge war/ die Geistlichkeit von Armuth/ und von dem/ was auff die Armuth folget/ von der Unwissenheit und Verachtung zu befreyen. Mit welch einem Eyffer hat sie nun einige Jahr her sich bemühet/ daß sie aus ihren Königreichen nur einen Leib/ und aus allen ihren Unterthanen nur eine Seele machen möchte? O wenn wird einmahl beydes seinen gewünschten und glücklichen Effect erreichen?

Die

Die späte Nachkommen werden die Würckung davon fühlen; Sie werden erkennen / daß diese grosse und viele Segen/ Glückseligkeiten seyn/die der Himmel scheinet Ihr beygeleget zu haben/ daß er dadurch Ihre Regierung eben so viel herrlicher mache/ als selbst jener so preißwürdigen Königin/ die in vergangenen Zeiten über uns geherrschet / wie dieser Regierung ihres gleichen nicht hatte weder in unsern eigenen noch in einigen andern Historien. GOtt gebe nur/daß Ihr Reich jenes so viel übertreffe an Jahren/als es schon thut an Herrlichkeit!

Was mögen wir nicht noch erwarten von einer Königin / welche die Ergötzligkeit und Verwunderung aller ihrer Unterthanen ist: Unter welcher die Ehre der Nation so hoch gebracht worden/als sie niemahls vor ihr gewesen ist? und welcher so beständig und so willig lich / sonderlich ietzo/ mehr als in unsern besten Zeiten/ aller Vorschub geschehen ist von der grossen Versammlung/die durch ihren Eyffer und Schuldigkeit gegen Sie/beweisen/ daß sie Ihre Unterthanen rechtschaffen repræsentiren? Welche auch den allertiefffsten Respect und die tiefffste veneration mit Vergnügung geniesset von der Edelen Versammlung/ der von der Krone die gröste Ehre mitgetheilet wird. Sie hat in keiner Zeit so sehr/ als wie ietzt / ihre Schuldigkeit bewiesen gegen ihr Haupt/ welches sich in einem so besonderen und herrlichen Glantze sehen läst. Die Übereinstimmung/ welche nicht nur in einer ieden Versammlung unter sich/sondern auch zwischen allen beyden regieret/ist nicht nur eine Anzeigung/daraus wir auffs künfftige gute Hoffnung schöpffen können/ sondern dienet auch schon ietzund zu einer würcklichen Stütze und Befestigung des Thrones.

Was mögen wir unter einer solchen Regierung und bey solchem hülfflichen Beystand nicht auch hoffen von einem General / welcher die glückselige Vermischung der grössesten Wissenschafften hat / oder vielmehr einen Natur-Trieb und Geist / der alle Wissenschafft übersteiget. Wodurch er sich in vollkommenen Credit gesetzet / bey denen / über welche sich seine Autorität nicht erstrecket / und auch deren allgemeine Liebe erworben / die Jhro Majestät seinem Commando unterworffen. Er führet sie aus zum Siege / er exerciret sie mit rühmlichen schweren Verrichtungen und Uberwindungen / und wenn er sie in sichere Quartiere verleget / so kömt er zu uns herüber / und zeiget uns / daß alle die neue Vermehrungen seines Ruhmes nicht verändern können seine vortreffliche Modestie, dadurch alles andere an Jhm noch viel herrlicher gemacht wird: Und wie er vor alle seine glückliche Thaten GOtt Preiß und Lob gegeben / in vielen wiederholten feyerlichen Andachten / so scheinet es / er werde kaum einwilligen / daß ihm dasjenige Theil davon zugeeignet werde / welches ihm so rechtmäßig zukommt.

Unter einem solchen Haupte / welches eine so edele Gesellschafft der tapffersten Officirer bey sich / und eine hertzhaffte und wohl-disciplinirte Armee unter sich hat / mögen wir ferner in Demuth hoffen / daß das Glück und die Siege continuiren werden. Wir haben auch nicht weniger Ursache / uns nichts als grosse Dinge zu versprechen / von unsern in dem Meere schwimmenden Vestungen / indem sie unter einer solchen Direction seyn und so wohl commandiret werden: Jns besondere da es nirgends und niemahls an nöthigen Nerven und Sehn-Adern ermangelt / wegen einer klugen Verwaltung und des vollkommenen Credits / den wir im Reiche haben.

Unse-

Unsere nächsten und gewissesten Alliirten tragen auch ihr Theil/wie schwer es immer seyn mag/ mit so grosser Gedult/ in so einer genauen Verbindung mit uns/ und mit so vollkommenem Vertrauen/ welches sie zu unserm General haben/ daß die Practiquen/ welche zu anderen Zeiten einen so verderblichen Einfluß hatten/ nun augenscheinlich ihren Effect nicht erreichen können.

Die Fürsten/ die mit uns in der Religion vereiniget/ und mit Unser Krone durch die nächste Blut-Verwandschafft und Interesse verbunden sind/ seyn bißhero so treu gegen Uns und sich selbsten gewesen/ daß der Zustand der Sachen in sothanen Landen uns beweget/ daß wir viel mehr neue und vermehrte Stärcke von dannen hoffen mögen/ als daß wir eine Verminderung derselben befürchten solten.

Der Heroische Fürst/ der auch wohl seinen Ranck unter gekrönten Häuptern zu haben verdienet/ der sich so vortrefflich über alle Exempel distingviret hat/ (daß ich mich der Worte unser **Königin** erinnere) der alles wagte und in Gefahr setzte/ und es wenig fehlete/ daß er nicht eben in den elenden Zustand wäre gesetzet worden/ in welchen einige von den Werckzeugen des **grossen Unterdruckers** seyn gebracht worden: Derjenige/ der mit einem so **Edelen Zweige** seines eigenen Königlichen Hauses alles gewaget und so viel gelitten/ und nun mit solchem Ruhm alles hat wieder bekommen: Derjenige/ sage ich/ der in der äuserstẽ Noth so beständig an uns gehalten/ kan bey dieser glücklichen Veränderung der Sachen unmöglich vergessen der Hand/ die ihn errettet hat/ noch der Nation, die ihm die Armee ausgerüstet/ mit welcher er nun triumphiret und überwindet.

Dieses seyn die besten Gründe/ auff welche sich einig men-

menschlich Vertrauen setzen kan: Unsere Hoffnung ist auff
Ps. CXLIV v. 10. einem festern Grunde: Wir vertrauen auff den lebendigen GOtt/ der den Königen Sieg giebet. Die Königin freuet sich in deiner Krafft/ o HErr/ und wir vertrauen/ daß sie ferner Ursach haben werde/ frölich zu seyn über deiner Hülffe. Du hast sie schon
Ps. XXI. v. 6. 7. 8. 9. erfreuet mit Freuden deines Antlitzes. Sie hoffet noch ferner auff den HErrn/ darum hoffen wir/ daß sie durch die Güte des HErrn fest bleiben/ daß ihre rechte Hand alle ihre Feinde finden/ daß sie der HErr in seinem Zorn verschlingen und Feuer dieselben fressen werde.

O daß wir alle an Ihrem Exempel möchten bedencken lernen/
1. Sam. XII. v. 2. 4. Wie grosse Dinge GOtt vor uns gethan hat/ daß wir Ihn fürchten und ihm treulich und von gantzem Hertzen dienen mögen. Laßt uns wiederum unsere feyerliche Gelübde demüthig und auffrichtig verneuren/ daß/ wenn uns GOtt erlösen wird von den Händen unser Feinde und derer/ die uns hassen/ wir Ihm dienen wollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage unsers Lebens: Laßt uns alles beschliessen mit dem Beschluß des Psalms: Gelobet sey der HErr/ der allein Wunder thut/ und gelobet sey sein herrlicher Nahme ewiglich/ und alle Lande seyen seiner Ehren voll. Amen/ Amen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828645892/phys_0042
DFG

päte Nachkommen werden die Würckung davon
ie werden erkennen / daß diese grosse und viele
lückseligkeiten seyn/die der Himmel scheinet Ihr
zu haben/ daß er dadurch Ihre Regierung eben so
her mache/ als selbst jener so preißwürdigen Kö-
n vergangenen Zeiten über uns geherrschet / wie
erung ihres gleichen nicht hatte weder in unsern ei-
in einigen andern Historien. GOtt gebe nur/daß
jenes so viel übertreffe an Jahren/als es schon thut
keit!

s mögen wir nicht noch erwarten von einer Kö-
elche die Ergötzligkeit und Verwunderung aller
rthanen ist: Unter welcher die Ehre der Nation
acht worden/als sie niemahls vor ihr gewesen ist?
r so beständig und so willig lich / sonderlich ietzo/
unsern besten Zeiten/ aller Vorschub geschehen
grossen Versammlung/die durch ihren Eyf-
chuldigkeit gegen Sie/beweisen/ daß sie Ihre Un-
rechtschaffen repræsentiren? Welche auch den al-
Respect und die tieffste veneration mit Vergnü-
esset von der Edelen Versammlung/ der von
ie die gröste Ehre mitgetheilet wird. Sie hat in
t so sehr/ als wie ietzt / ihre Schuldigkeit bewiesen
Haupt/ welches sich in einem so besonderen und
Glantze sehen läst. Die Ubereinstimmung/ wel-
ur in einer ieden Versammlung unter sich/sondern
hen allen beyden regieret/ist nicht nur eine Anzei-
us wir auffs künfftige gute Hoffnung schöpffen
ndern dienet auch schon ietzund zu einer würckli-
ze und Befestigung des Thrones.